

»Etwas ganzheitlicher schauen«

Ökologie, Technik und Nachhaltigkeit in den Gefühlswelten von Landwirten

Jan Grossarth¹, Stephan Schleissing²

»Ist der Modus des Argumentierens (argument, persuasion and evidence) unseren Gefühlen in der Erfahrung angemessen? (...) Oder braucht es womöglich einen anderen Modus, um eine Sinnumbildung in Gang zu bringen?« (Schmidsberger 2019).

Warum »Gefühlswelten«? – Einleitung

Der Modus des menschlichen Wahrnehmens ist intermodal, also wesentlich sinnlich, sowie visuell und an räumliche Eindrücke gebunden (Fuchs 2017). Urteile basieren daneben auf abstrahiertem Wissen, kulturellen und biographischen Erfahrungen, auf Interessen und mit alldem körperlich wahrgenommenen Gefühlen wie Freude, Schmerz, Lust, Trotz, Ressentiment. Die Wissenschaften sind kognitive Referenzrahmen der Urteilsbildung. Sie haben unter anderen Faktoren Relevanz für Entscheidungsfindungen in der Wirtschaft oder Politik, oder dienen der nachträglichen Legitimation (Bogner und Menz 2021). Zwischen abstraktem, wissenschaftlich gesichertem Wissen, ökonomischen oder anderen Systemzwängen und der intermodalen Wahrnehmung und Urteilsbildung geraten Menschen ständig in Konflikte.

Im Fall der Landwirtschaft wird das an Beispielen deutlich: Man muss das Schwein jung schlachten, um als Tiermastbetrieb wirtschaftlich zu überleben,

1 Hochschule Biberach, Fakultät für Architektur und Energieingenieurwesen, grossarth@hochschule-bc.de

2 Ludwig-Maximilians-Universität München, Zentrum Technik-Theologie-Naturwissenschaften (TTN), stephan.schleissing@lmu.de

auch wenn man Mitgefühl empfindet – sagt sich aber dann: Es geht ihm doch gut, es wird vom Veterinär sauber betäubt. Oder man hält es im engen Stall, auch wenn man intuitiv ahnt, dass es gern draußen im Schlamm wühlen würde, und rationalisiert dies mit Argumenten des statistisch geringeren Infektionsrisikos als Aspekt des Tierwohls. Die ingenieurwissenschaftlich und technisch geprägten Agrarwissenschaften stehen in Reibung mit den Phänomenen einer »idealen« – im Sinne einer emotional als »lebendig« empfundenen – Beziehung von Mensch, Tier und Land (Grossarth 2016). Die Zielkonflikte sind evident. Technisierung geht auf Kosten des Gefühls der Lebendigkeit, das sich etwa beim Spiel von Kindern mit Tieren oder dem »Gärtnern« Erwachsener einstellen mag (»elementary feeling of being alive«, Fuchs 2025).

Wie hängen agrarisches Transformationswissen, Gefühle und soziokulturelle Wissenschaft miteinander zusammen? Wie und warum kann soziokulturelle Forschung zur Erhellung dieses Komplexes beitragen? Diese Fragen behandelt unser Beitrag. Denn die öffentlichen Gespräche über ökologische Nachhaltigkeit der Landwirtschaft (Stichworte: Tierwohl, Stickstoffüberschüsse, Vermaischung, Glyphosat, Gentechnik, fairer Milchpreis) sind in den 2000er und 2010er Jahren maßgeblich als Wissensdiskurse geführt worden. Eine »Epistemisierung des Politischen« (Bogner 2021) war insbesondere mit Blick auf die Forderungen einer konsequenten Agrar-Klimapolitik feststellbar. Das bedeutet, *Wissen* über ökologische Problemlagen der Landwirtschaft sollte den politischen Rahmen und informierte Verbraucherentscheidungen herbeiführen, flankiert von Maßnahmen der Verbraucherbildung. Zwar führten seitdem die Kombination von Düngeverordnungen, freiwilligen Handelsstandards wie Tierwohllabeln und digitalen Techniken des »Smart Farming« zu Verbesserungen der Nachhaltigkeitskennziffern (Schütz et al. 2024; Taube et al. 2024). Dennoch stießen die Erfolge an Grenzen. Nachhaltigkeitspolitik droht an ihren Widersprüchen zu scheitern (Blühdorn 2024) – etwa »mehr Tierwohl« und »Stärkung des ländlichen Raums« gegenüber »schneller Klimaneutralität« und »Abbau der Tierbestände«. Bauernproteste bezeugten in vielen Ländern Europas Reaktanzen (Matthews 2024). Rechtspopulistische (Bauern-)Parteien gewannen an Zuspruch (ebd.).

Auch in der Formation des Protests spielen Emotionen eine zentrale Rolle. Affektiv wirksame Narrationen wie »Land gegen Stadt«, »Bauern gegen Eliten« oder »Bürger gegen Medien« trugen zur Polarisierung bei (de Jonge et al. 2024). Emotionen waren auch ein Vorwurf: Die »Stadtmenschen« und »grüne Politik« blicken allzu gefühlig auf rurale Produktion (vgl. Prost et al. 2024). Das Gefühl als soziologisches Forschungsanliegen ist offenbar von mehrfacher Relevanz.

Es formiert Gruppenbildung und steuert Abgrenzungsprozesse. Das ästhetische Empfinden wurde in der philosophischen Literatur als »letzte« Brücke angesichts der scheiternden ökologischen Transformation beschrieben (Fuller 2023). Das Empfinden von Schönheit oder Schmerz ist subjektiv. Gerade darin liegt die Pointe.

Dieser Beitrag gibt zuerst ein Beispiel. Der folgende Abschnitt will das Forschungsanliegen mit der soziologischen Systemtheorie in Verbindung bringen, weil diese die Gegenwartssoziologie prägt und nicht gerade als naheliegendes »Einfallstor« für eine Thematisierung des Gefühlserlebens erscheint. Dann folgt ein Blick auf Textquellen der »Kulturkritik« an agrarischer Industrialisierung und insbesondere auf Spuren des Fühlens darin. Unser Aufsatz, der sich als »erster Steinwurf« für eine *Erlebnishermeneutik des Agrarischen* versteht, schließt mit einem kurzen Ausblick auf mögliche weitere hermeneutische Beiträge zum Agrar-Ökologischen.

Klare Fronten im »Kulturkampf« – oder doch nicht? – Ein Beispiel

»Wenn die Kühe nicht auf die Weide kommen, dann muss die Weide zu den Kühen kommen.« Der Landwirt Amos Venema veröffentlichte im Herbst 2024 einen Videobeitrag mit dieser kurzen Textbotschaft im Sozialen Netzwerk LinkedIn (Abb. 1a). Zu sehen ist im Video der autonome Roboter *Lely*, wie er Gras auf der Weide erntet. Unter dem Beitrag entfaltet sich eine Diskussion, die beispielhaft für die Konflikte um Agrartechniken stehen kann. Ein – laut Profil – »Manager« applaudiert: »Wow 🙌🙌🙌«.

Bis Ende November erhält der Beitrag 81 »Likes«, gemäß den Angaben aus den Nutzerprofilen kommen sie überwiegend von Landwirten, Fachleuten der agrarischen Branchenkommunikation, institutionellen Technik- und Robotik-Branchenvertretern. Aber die Diskussion in der Kommentarspalte ist von kritischen Fragen geprägt. Sie beziehen sich auf die Folgen für das Ökosystem Weide, wenn die Kuh nicht mehr weide. Auch Fragen zur Tierethik kommen zu Sprache. »Wollen die Kühe nicht, oder dürfen sie nicht? 🐮«, fragt ein Imker. Die Weidehaltung sei schlicht zu teuer, fügt ein Biobauer hinzu: »Die Herdengrößen haben mittlerweile auch eine Dimension erreicht, dass sie Weidehaltung nicht mehr umsetzen können. Eine schlechte Entwicklung, die mit schlechteren Preisen für kleine Milchmengen je Hof vorangetrieben wurden.« Andere ergänzen, dass ohne Kot und Urin der Rinder das mikrobakterielle Bodenleben gestört würde, und damit auch die Nährstoffversorgung der Gräser.

Abb. 1a: Landwirtschaftlicher Post im Netzwerk LinkedIn.



Die Diskussion auf LinkedIn thematisiert exemplarisch die Fronten, die oftmals beim Ackerbau zwischen dem »effizienten« Vorgehen durch die Technik und dem »sorgenden« Blick ökologischer Ganzheitlichkeit aufgebaut werden. Doch Effizienz und Sorge sind keine Gegensätze, wenn beides funktional unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit zum Thema wird. Anders sieht die »Sache« jedoch aus, wenn der Konflikt aus der Perspektive des handelnden Landwirts betrachtet wird. Dieser erfährt Effizienz als datengestützten »Sachzwang« von außen, während das Streben nach Sorge Ausdruck eines »inneren« Verhältnis zu Natur und Umwelt ist.

Vor dem Hintergrund des von uns intendierten Blicks auf Gefühle und die persönliche Lebensführung lohnt es sich deshalb, zunächst die Perspektive des Landwirts in den Blick zu nehmen. Der Post offenbart eine Affinität für die technische »Lösung«, der ohne Abwägung vermittelt wird. Die knappe Botschaft aus Video und Ein-Satz-Text – »Wenn die Kühe nicht auf die Weide kommen, dann muss die Weide zu den Kühen kommen.« – offenbart Maschi-

nenstolz. Die technische Kompensation einer ursprünglich natürlich gegebenen Nahrungsgrundlage stellt sich für den Betreiber als ideale Möglichkeit dar, um – analog zu Arnold Gehlens Deutung der Technik als »Organersatz« (Gehlen 1986) – ihre Lebensdienlichkeit für Mensch und Tier herauszustellen. Darauf kann sich ein Ingenieur schon etwas einbilden. Der Mähroboter Lely Exos war als Messe-Neuheit des Jahres 2023 in der Praxis noch kaum verbreitet. Er erntet nicht nur fahrerlos Gras, sondern füttert es an die Kühe im Stall, dockt automatisch an der Ladestation an und düngt die Weide: »Der Flüssigdünger wird dabei in die Grasnarbe getropft, um sicherzustellen, dass er tief in die Narbe eindringt und gasförmige Verluste minimiert werden. Die Düngerapplikation kann sowohl ganz als auch teilflächengesteuert laufen« (Agrarheute 2023). Ein Fachartikel bewirbt die neue Technik als Fortschritt:

»Durch die effiziente Nutzung der Grünlandproduktion für frisches Futter verbessert der Lely Exos den Nährwert in der Ernährung der Milchkühe erheblich und trägt somit zu den Zielen einer nachhaltigen und zirkulären Milchwirtschaft bei« (Exciting Tech 2024).

Aber ist sie wirklich »zirkulär«? Ein User fragt nach: »Inwieweit entspricht der Schnitt der Maschine dem natürlichen Biss der Kuh? Wie wird gedüngt? bzw. wie funktioniert der Nährstoff-Kreislauf?« Und ein – laut Profil – Biobauer antwortet, hier werde

»[...] heftig der ökologische Kreislauf gestört! Insofern das auf der EUROTIER 2024 richtig zu sehen war, gibt es den Dünger aus dem Sack direkt nach der Mahd von der gleichen Maschine. Die Kuh hingegen würde das Gras mit ihrer langen Zunge abrupfen, was ein ganz anderer Vorgang ist! Sie würde auch das Düngen übernehmen und damit einem Haufen Krabbelkäfern und Fliegen eine Heimat bieten! Dem würden Schwalben und Stare folgen und sich an den 100kg Insektenmasse laben, der jede Kuh in der Weidesaison die Grundlage schenkt!!!«

Die Branchenkommunikation der Agrartechnik kaschiert solche Konflikte. Technische Optimierung und nachhaltiges Wirtschaften werden dabei ausdrücklich in ihrem Zusammenhang präsentiert. Und doch scheint eine Aussöhnung zwischen einer technisch betriebenen Tierzucht und der Orientierung an Tierwohl und schonender Bodenbearbeitung im öffentlichen Blick nicht zu gelingen. Die Konfliktlinien, die zwischen den Narrativen von »Tech-

nik«, »Effizienz« und »maschinellem Fortschritt« einerseits und »Kreislauf«, »Ökologie« und »Ganzheitlichkeit« andererseits auftreten, bleiben virulent und prägen weiterhin auch die Debatten in den sozialen Netzwerken. In der Diskussion auf LinkedIn wird jedoch deutlich, dass sich dieser seit Jahrzehnten eingeübte veritable Kulturkampf an einer Stelle nicht ganz durchhalten lässt.

Als im Gespräch die Rede auf den Nährstoffkreislauf kommt, springt ein – laut Profil – Vertriebsmitarbeiter eines Technikunternehmens zunächst der technischen Lösung zur Seite und argumentiert, die maschinelle Vollernte des Grases erhöhe die Produktivität des Produktionssystems, da Rinder – anders als die Maschine – nicht sämtlichen Grasaufwuchs entnehmen könnten; zudem schadeten die Hufe der schweren Rinder dem Graswachstum (Abb. 1b). Ein User entgegnet: »Etwas ganzheitlicher schauen und man erkennt den Armut diese Technologisierung, wobei oberirdische und unterirdische Herden an der Arbeit gehindert werden.« Der Techniker antwortet:

»Bezweifle ich nicht. Das war aber auch nicht die Frage. Was darf es kosten (kurzfristig) und was wird aufgewendet (kurzfristig). Alles ist möglich, wenn beide Parteien übereinkommen, für (eigentlich notwendige) Leistungen zu zahlen – oder per Zwang Externalitäten und gesellschaftliche Kosten eingepreist werden.«

Beim Thema der Rentabilität relativieren sich die kulturkämpferischen Gegensätze. Denn auch der Ingenieur erblickt im Mähroboter ein bloß kompensatorisches Handeln in einer nicht-idealen Welt. Doch angesichts ökonomischer Knappheitsbedingungen geht es nicht mehr um den simplen Gegensatz von Technik versus Ganzheitlichkeit, sondern um die pragmatische Frage »Welche Ganzheitlichkeit kann ich mir im Wettbewerb leisten?« Auch hier kann man erkennen: Effizienz und Sorge stehen einander nicht notwendig antagonistisch gegenüber.

Abb. 1b: Ausschnitt der Diskussion im Netzwerk LinkedIn.


Peter Heinisch • 2. 1 Monat ...
 Vertriebsmitarbeiter bei tekmodul | Alles rund um Kommunikat...

Stefan Dr. Kraus
 Hinzu kommt, dass bei Weidehaltung auch eine deutlich schlechtere Futterverwertung auftritt (Relation zu Gesamtaufwuchs). Zudem Schäden an der Grasnarbe bei "Laufpfaden", die kaum zu verhindern sind. ... mehr

Gefällt mir | Antworten


Maarten Sillekens • 2. 3 Wochen ...
 "Geerdete" Sichtweisen-Mittgestalter, zum eigen Naturinklusi...

Peter Heinisch Etwas ganzheitlicher schauen und man erkennt den Armut diese Technologisierung, wobei oberirdische und unterirdische Herden an der Arbeit gehindert werden.

Gefällt mir | Antworten


Peter Heinisch • 2. 3 Wochen ...
 Vertriebsmitarbeiter bei tekmodul | Alles rund um Kommunik...

Maarten Sillekens Bezweifle ich nicht. Das war aber auch nicht die Frage.
 Was darf es kosten (kurzfristig) und was wird aufgewendet (kurzfristig). Alles ist möglich, wenn beide Parteien übereinkommen, für (eigentlich notwendige) Leistungen zu zahlen - oder per Zwang Externalitäten und gesellschaftliche Kosten eingepreist werden.

Gefällt mir | Antworten

Und doch: Wer glaubt, mit dem Joker der Rentabilität eine Befriedung der Diskussionen um Ackerbau und Tierhaltung herbeiführen zu können, der irrt. Denn auch der pragmatisch denkende Landwirt hat es nicht nur mit kurzfristigen Fragen des ökonomischen Überlebens zu tun, sondern mit den langfristigen Konsequenzen einer Technisierung, deren Nebenfolgen immer neue Formen von Knappheit und Ineffizienz hervorbringen, für die wiederum neue technische Innovationen gefunden werden müssen. Und auch dieses »Hammsterrad« sorgt dafür, dass der Konflikt am Laufen gehalten wird.

Die Soziodynamik von »Kulturkonflikten« in systemtheoretischer Perspektive

Die soziologische Systemtheorie ist ein essenzieller Beitrag zum Verständnis moderner Gesellschaft und auch des Scheiterns ökologischer Kommunikation im Stile der »großen Geste« dringlicher Weltrettung (Luhmann 2004 [1992]; Nassehi 2024). Lässt sich die Systemtheorie mit individuellen Gefühlsphänomenen in Verbindung bringen? Wählt man eine gesellschaftstheoretisch geschärfte Perspektive auf das Problem des Kulturkonfliktes von technisch-ökonomisch geprägter Fachwelt und skeptischem »Blick von außen«, dann wird man kommentieren: »Wie sollte es anders sein!« Genau darin zeigen sich die Probleme von Modernisierung, wenn man diese nicht als Fortschritts-geschichte idealisiert, sondern als Differenzierungsprozess beschreibt, in dem sich so etwas wie »Ganzheit« im Sinne eines einheitlichen Sinnzusammenhangs nur funktional auf der Ebene der Teilsysteme ereignen kann. Niklas Luhmanns Differenzierungstheorie leistet gerade für die empirische Beschreibung gesellschaftlicher Entwicklungsdynamiken eine unverzichtbare Hilfe. Doch kann – und will – dieser Zugang zuletzt nur sehr eingeschränkt erklären, warum sich in den Diskussionen um gesellschaftliche Konflikte diese Differenzierungserfordernisse nur selten einstellen und sich stattdessen zu »Kulturkonflikten« hochschaukeln. Offensichtlich spielen hier Erfahrungen und Bedürfnisse eine Rolle, die sich nur schwer mit sachlichen Argumenten »wegdiskutieren« oder gar »dekonstruieren« lassen. Als Konflikte, die in einer »Kultur« stattfinden bzw. in sie eingelassen sind, artikulieren sie auch ein »Erleben«, das jede Form von Sinngebung prägt und mit der Kognition eng verbunden ist. Wissenschaftlich gesehen haben wir es in solchen kulturellen Settings auch mit sozialpsychologischen Faktoren wie der Suche nach Identität, Anerkennung oder sozialem Halt zu tun (Honneth 2010).

Die »Welt der Gefühle« hat in der Theoriearchitektur von Niklas Luhmann einen schweren Stand. Sie »kommen auf und ergreifen Körper und Bewusstsein, wenn die Autopoiesis des Bewusstseins gefährdet ist. [...] In jedem Fall sind Gefühle keine umweltbezogenen Repräsentationen, sondern *interne* Anpassungen an *interne* Problemlagen psychischer Systeme.« (Luhmann 1984, 370f.) Das kann man allerdings infolge des »emotional turns« der Sozialwissenschaften der 2010er Jahre anders sehen, der die neurowissenschaftlich nachweisbare Verwobenheit körperlich-leiblichen Empfindens mit dem Denken und Handeln herausstellt (Greco und Stenner 2013; Seyfert 2011). Und auch mit dem Psychiater Ciompi lässt sich Luhmann widersprechen: Er

sieht die soziale Rolle der Emotionen als »blinden Fleck« in der Systemtheorie (Ciampi 2004). Das bedeutet nicht Unvereinbarkeit, sondern Ausbaufähigkeit der Theorie. Ciampi interessiert sich für die dynamischen Wirkungen von Emotionen auf das *kollektive* Denken und Verhalten, wobei er konstruktiv an die Theoriebildung Luhmanns anknüpft. Es geht ihm nicht darum, die Perspektive funktionaler Differenzierung aufzuheben, sondern ihre tragenden Elemente um die Dimension der »Gefühle« zu ergänzen:

»Im Unterschied zu der Luhmannschen Gesellschaftstheorie sind Emotionen aus Sicht der Affektlogik keineswegs soziologisch unwichtig. Vielmehr erscheinen affektive Energien als die entscheidenden Motoren, Schalter und Organisatoren – man könnte auch sagen die energetischen Letztelemente – aller Sozio- und Psychodynamik. [...] Ihre autopoetischen Wirkungen sind an aller Kommunikation und kollektiven Sinn- und Wertekonstruktion, aller sozialen Kontinuität, Kohäsion und Evolution beteiligt« (Ciampi 2004, 41f.).

Im Rückgriff auf das Konzept der »fraktalen Affektlogik« (Ciampi 1982, 1997), »welches Affekte als gerichtete energetische Zustände evolutionären Ursprungs auffasst, die mit spezifischen Verhaltenstendenzen und Kognitionen gekoppelt sind« (Ciampi 2004, S. 21), hebt Ciampi insbesondere die »allgegenwärtigen mobilisatorisch-organisatorischen Funktionen von Emotionen« hervor (a.a.O.). Ähnlich argumentiert Fritz B. Simon, der die Rolle von Emotionen für die »Stabilisierung kultureller Muster« hervorhebt (Simon 2004, S. 111). Auch wenn Gefühle im Diskurs durch eine rationalisierende Nachhaltigkeitsrhetorik überspielt werden, kann deren Thematisierung erklären, warum das Phänomen des »Hamsterrades« zu einer Deutung von Modernisierung einlädt, wonach »die« Technik und die Orientierung an Effizienz und Rentabilität unablässig und unbarmherzig zu einem Naturumgang drängen, bei dem der Landwirt zum »Slaven einer totalen Ökonomie« degeneriere.

»Monster's ignorance«: Wendell Berry als kritischer Spiegel moderner Agrarökonomie

So sieht es der amerikanische Autor Wendell Berry, der seit den 1970er Jahren publikumswirksam und in poetischer Sprache gegen ein Verständnis von Landwirtschaft »anschreibt«, in dem die Agroindustrie und ihre destruktive Allianz von Wissenschaft und Kapital die Macht übernommen hat. Seine Bei-

träge können geradezu idealtypisch für eine emotional reiche Form der Kulturkritik an agrarischer Modernisierung stehen. In einer Rede von 1974 kritisierte er die akademische, ent-emotionalisierte Sprache der modernen Agrarwissenschaft, die seiner Meinung nach strukturelle und technologische Aspekte überbetonte und dabei die kulturellen und emotionalen Dimensionen vernachlässigte (Berry Center 2014). Er argumentiert, dass technologische Entwicklungen häufig zu kulturellen Brüchen führen, die nicht nur Produktionsweisen betreffen, sondern auch soziale und ästhetische Praktiken wie das Leben in Gemeinschaft, den Stolz auf das Handwerk und die Verbundenheit mit Traditionen. Er kritisiert die Arroganz der ingenieurmäßigen Technikwissenschaften, die im Namen des Fortschritts die »good qualities and dignities« traditioneller Lebensweisen auch diskursiv verdrängten. Diese Haltung, so Berry, fördere die Marginalisierung jener, die an diesen Werten festhalten, und trage zur sozialen und kulturellen Verarmung bei. Hielte man ihm »Unwissenschaftlichkeit« vor, so sähe sich Berry in seiner Position nur bestätigt, mit der er sich gegen die vermeintlich inhumane, weil normativ und ästhetisch mangelhafte Haltung einer technisch-akademischen Expertokratie wendet. Was »Fortschritt« genannt werde, sei in Wahrheit Desintegration:

»And it's a work of monsters' ignorance and irresponsibility on the part of the experts and politicians who have prescribed, encouraged and applauded the disintegration of such farming communities all over this country into our miraculous modern American agriculture« (Berry Center 2014).

Als Beschreibung von »Sachverhalten« ist eine Art von Kulturkritik, für die das Zitat exemplarisch steht, einseitig. Man könnte sie in diesem Sinne ideologisch nennen. Denn sie unterstellen sämtliche Auswirkungen und Funktionslogiken moderner Landwirtschaft einen »technokratischen« Grundzug, differenzieren nicht zwischen unterschiedlichen Formen von Landwirtschaft, neigen dazu, Kulturen der Technikverweigerung wie die »Amish« zu idealisieren (Berry 2015 [1977], S. 99) und unterbelichten dabei Wohlfahrtsgewinne, die sich als Folge der Modernisierung nicht nur wirtschaftlich, sondern auch hinsichtlich sozialer Partizipation und Emanzipation eingestellt haben. Insofern bleiben sie auf der Sachebene im Streit um eine nachhaltige Landwirtschaft umstritten, weil es offensichtlich nicht »die« Lösung für die vielfältigen Herausforderungen für Landwirte gibt.

Und doch: Die starke Resonanz gerade im Umfeld solcher alternativer Bewegungen, wie sie unter den Programmformeln wie »Low Tech«, »Bioland«,

»Right-to-Repair« oder »Ecovillages« firmieren, aber auch unter dem Begriff der Agrarökologie in den Wissenschaften Einzug gehalten haben, sind ein Hinweis darauf, dass die emotionalen und vor allem identitätsbezogenen Aspekte einer nachhaltigen Transformation von Landwirtschaft lange Zeit unterschätzt worden sind.

In der kulturellen Kritik an der technikgetriebenen Praxis drückt sich zugleich eine Besinnung auf zentrale *ästhetische* Dimensionen des menschlichen Naturumgangs aus, die für das Verständnis einer sachorientierten Kommunikation über Sinn und Bedeutung des nötigen Transformationswissens unverzichtbar sind. Und auch die Diskussion um die gute »fachliche Praxis« des Landwirts lässt sich ohne Rekurs auf ein nicht nur wissensbasiertes, nicht nur sozialmoralisch, sondern auch ästhetisch geprägtes Erfahrungswissen des »guten Farmers« nicht verstehen (Steinbrenner 2024). Denn die »affektiven Energien« (Ciampi 2004, s.o.), die bei diesen Wahrnehmungen von Natur und Landschaft freigesetzt werden, fungieren nicht als bloße »Befindlichkeiten«, sondern als »Motoren, Schalter und Organisatoren« (Ciampi) jeder (!) Form gesellschaftlicher Modernisierung. Und die gegenwärtige Emotionssoziologie hat diese soziogenetische Bedeutung von Gefühlen inzwischen weit über den Aspekt der Affektkontrolle hinaus erweitert (Scherke 2023). Auch die Bedeutung von Gefühlen in der phänomenologisch orientierten Atmosphärenforschung, die sich nicht zuletzt für Land(wirt)schaften interessiert (Böhme 2013; Schmitz 2014), gibt Hinweise darauf, wie kulturell geprägte Räume und Situationen, in denen sich Ausdrucks- und Handlungsdimensionen miteinander verschränken, Einfluss auf rationale Urteile nehmen.

Ausblick: Soziokulturelle Gefühlsforschung als Beitrag zur Nachhaltigkeitsdebatte?

Ob Gefühle in der Nachhaltigkeitsdebatte eine Rolle spielen sollten, ist streitbar. Der Nachhaltigkeitsbegriff ist seit seinen Anfängen auf die materielle Ebene der Stoffentnahme und des Wachstums fokussiert, die Bewertung folgt seither der Tradition der Quantifizierbarkeit. Im Zuge des Wandels von der bürgerlichen Industriegesellschaft zur postmodernen Lebensstilgesellschaft haben sich ab den 1990er Jahren jedoch Redeweisen über Nachhaltigkeit auch gesellschaftlich etabliert (Hirschfelder und Pollmer 2020). Die Diskurse über nachhaltige Landwirtschaft lassen sich im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts daher wie *zweigeteilt* beschreiben: Es gibt einerseits eine Wissens-

welt der Nachhaltigkeitsbewertung. Sie schafft die nötigen Datengrundlagen für den Gesetzgeber, Zertifizierer oder die Finanzmärkte, um Controlling und Verbesserungen ausgewählter Kennzahlen etwa zum Humusaufbau, der Stickstoffeffizienz von Ackerbausystemen oder der Ökobilanzdaten zu ermöglichen. Die empirische Akzeptanzforschung der Nutztierhaltung beispielsweise hatte in den 2010er Jahren Konjunktur und wäre Teil der »sozialen Säule«. Aber diese Expertendiskurse gehen weitgehend an der Lebenswelt der Menschen vorbei, die über »nachhaltiges Leben« sprechen und damit durchaus das »gute Leben« meinen (Frank et al. 2024). Die Lebenswelt – ein Begriff aus der Phänomenologie Husserls – markiert die *zweite*, von wissenschaftlichen Rationalisierungen und ökonomisch-politischen Interessen überlagerte *Ebene* des Nachhaltigkeitsdiskurses. Sie betrifft persönliche wie soziale Vorstellungen, Erwartungen, Urteile und Ängste der »Nicht-Experten«. Verschiedene »Kulturen der Nachhaltigkeit« sind Gegenstand der Ethnographie, und das können zum Beispiel technische, katholische (Franziskus' Enzyklika »Laudato Si«), »alternative« oder ernährungsbezogene sein. Lebensweltlich kommen die »thick concepts« vom guten Leben ins Spiel, etwa in Form der Großmetaphern wie Glück, Gesundheit, Klimagerechtigkeit oder Ökologie (vgl. Dallmer 2020). Die auch wissenschaftlich etablierten konzeptuellen Metaphern wie »planetary health« verweisen im Kontext ihrer jeweiligen Verwendung durchaus auch auf Erfahrungen (Gropengießer 2007). In diesem Sinne sind in ihnen objektivierende Logiken der Wissenschaften mit der »Tiefe« (Blumenberg 1960) biographischer oder kultureller Erfahrungs- und Erinnerungswerte verknüpft, auch mit emotiv verknüpften Urteilen und Vorurteilen, ausgedrückt in Bildern, Symbolen, Vergleichen und Allegorien. So gesehen erscheint der Wunsch, über den »Wert des Rinder-Bisses in die Grasnarbe« diskutieren zu wollen, mehr als lächerlich.

Zusammenfassend ging es uns darum eine Perspektive aufzuzeigen, wie und warum Gefühle im Fall des Agrarischen gesellschaftstheoretisch und kulturwissenschaftlich informiert in den Blick genommen werden sollten. Unser einführendes Beispiel zur automatisierten Grasmahd auf LinkedIn deutete einen empirischen Zugang zu diesem Forschungsgegenstand an, der auf hermeneutische Forschung, also auf die Rekonstruktion der von Sinn-deutungen hervorgebrachten und rekonstruierbaren Wirklichkeitsdimension hinausläuft. Die Hermeneutik setzt Narrationen in historische, persönliche und situative Kontexte und kann (emotive) Vor-Urteile auch wieder den wissenschaftlichen Wissenswelten nahe bringen, in denen an »reine Rationalität« zu glauben ist (vgl. Jung 2002, S. 122). Zwischentöne, Metaphern und Nar-

rationen über (atmosphärische) Wahrnehmungen offenbaren die »Tiefen« persönlicher Erfahrung. Das hermeneutische Denken richtet sich auf den »anderen Modus des Verstehens«, den das Eingangszitat unseres Beitrags einfordert, indem es den Unterschied zwischen dem »Funktionieren« und dem »Erleben« markiert und so *beiden* Anforderungen ihr »Recht auf Gehör« einräumt. Hermeneutische Begleitforschung würdigt die individuelle Geschichte. Gerade deshalb können ihre Deutungen ein Verstehen von Landwirtschaft in der Transformation möglich machen und etwas auf den Begriff bringen, zu dem die Technik- und Ingenieurwissenschaften schweigen.

Literaturverzeichnis

- Agrarheute. 2023. Serienreif: Lely Exos füttert Tag und Nacht frisches Gras. <https://www.agrarheute.com/technik/gruenlandtechnik/serienreif-lely-exos-fuettert-tag-nacht-frisches-gras-609052> (Zugegriffen: 30.11.2024).
- Berry Center. 2014. Video of Key 1974 Wendell Berry Speech. <https://brtom.typepad.com/wberry/2014/07/video-of-key-1974-wendell-berry-speech.html> (Zugegriffen: 30.11.2024).
- Berry, W. 2015 [1977]. The unsettling of America. New York: Catapult.
- Blühdorn, I. 2024. Unhaltbarkeit. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Berlin: Suhrkamp.
- Blumenberg, H. 1960. Paradigmen zu einer Metaphorologie. Archiv für Begriffsgeschichte 6:7-142.
- Bogner, A. 2021. Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet. Stuttgart: Reclam.
- Bogner, A. und W. Menz. 2021. Wissen und Werte im Widerstreit. Leviathan, 49(1):111-132.
- Böhme, G. 2013. Atmosphere as mindful physical presence in space. OASE Journal for Architecture 91(21):21-32.
- Ciampi, L. 1982. Über Affektlogik. Auf der Grundlage von Psychoanalyse und genetischer Epistemologie. Psyche 36(3):226-266.
- Ciampi, L. 1997. Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ciampi, L. 2004. Ein blinder Fleck bei Niklas Luhmann? Soziale Wirkungen von Emotionen aus Sicht der fraktalen Affektlogik. Soziale Systeme 10(1):21-49.
- Dallmer, J. 2020. Glück und Nachhaltigkeit. Bielefeld: transcript.

- de Jonge, L., Rooduijn, M. and A. Zaslove 2024. The Evolution of Populism in Dutch Politics. *The Oxford Handbook of Dutch Politics*, 368-383.
- Düchs, M., und C. Illies. 2022. »Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus « – Die narrative Struktur architektonischer Atmosphären und der sie begleitende Handlungsimpuls. In: *Architektur, Atmosphäre, Wahrnehmung*, Hg. M. Düchs, A. Grüner, C. Illies und S. Vogt, 303-346. Wiesbaden: Springer.
- Exciting Tech 2024. Lely Exos: Eine Revolution in der Milchviehhaltung. <https://www.exciting-tech.com/agrotech/lely-exos-eine-revolution-in-d-er-milchviehhaltung/> (Zugegriffen: 30.11.2024).
- Frank, P., Wagemann, J., Grund, J. und O. Parodi. 2024. Directing personal sustainability science toward subjective experience: conceptual, methodological, and normative cornerstones for a first-person inquiry into inner worlds. *Sustainability Science* 19(2):555-574.
- Fuchs, T. 2017. Intercorporeality and interaffectivity. *Intercorporeality: Emerging socialities in interaction* 7853:3-23.
- Fuchs, T. 2025. Conviviality: our primary connectedness to living beings. *Mind & Society*, 1-17.
- Fuller, G. 2023. *Ästhetik in Krisenzeiten*. Hamuber: Meiner.
- Gehlen, A. 1986. *Anthropologische und Sozialpsychologische Untersuchungen*. Reinbek: Rowohlt.
- Greco, M., und P. Stenner. 2013. *Emotions: a social science reader*. London: Routledge.
- Gropengießer, H. 2007. Theorie des erfahrungsbasierten Verstehens. In: *Theorien in der biologiedidaktischen Forschung: ein Handbuch für Lehramtsstudenten und Doktoranden*. Hg. D. Krüger, H. Vogt, 105-116. Wiesbaden: Springer.
- Grossarth, J. (2016). *Vom Land in den Mund. Warum sich die Nahrungsindustrie neu erfinden muss*. Zürich: Nagel & Kimche.
- Henkel, A., S. Berg und M. Bergmann et al. 2023. *Dilemmata der Nachhaltigkeit*. Baden-Baden: Nomos.
- Hirschfelder, G., und P. Pollmer. 2020. Das Wissen vom »guten« Essen–Ernährungskommunikation als historisches Paradigma. *Ernährungskommunikation: Interdisziplinäre Perspektiven–Kontexte–Methodische Ansätze*, 1-13.
- Honneth, A. 2010. *Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie*. Berlin: Suhrkamp.
- Jung, M. 2002. *Hermeneutik zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Luhmann N. 2004 [1992]. *Ökologische Kommunikation*. Wiesbaden: Springer.

- Luhmann, N. 1984. Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Matthews, A. 2024. Farmer Protests and the 2024 European Parliament Elections. *Intereconomics*, 59(2):83-87.
- Nassehi, A. 2024. Die Kritik der großen Geste. Anders über gesellschaftliche Transformation nachdenken. München: C. H. Beck.
- Nasshi, A. 2021. Das Medium der Veränderung. Wie lässt sich die Bauwende gestalten?, Vortrag auf der Konferenz »Zukunft Bau 2021«. <https://www.zukunftbau.de/veranstaltungen/zukunft-bau-kongresse/zukunft-bau-kongress-2021/videodokumentation> (Zugegriffen: 12.1.2025).
- Prost, M., Gross, H. and L. Prost et al. 2024. How could social media support farmers concerned with sustainability issues? *The Journal of Agricultural Education and Extension* 30(1):113-135.
- Roth, M. 2024. Moralische Wahrnehmung, illusionäre Allmacht und die Anerkennung des Anderen, Überlegungen zu Winnicotts Theorie der frühen Entwicklung, In Ich sehe was, was du nicht siehst, Fragen moralischer, ästhetischer und religiöser Phänomenologie, Hg. U. Peisker, K. Funk, 21-44. *Theologie, Kultur, Hermeneutik*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Scherke, K. 2023. Emotionssoziologie. Bielefeld: transcript.
- Schmidsberger, F. 2019. Wider bessere Einsicht fühlen. Zur Widerständigkeit unseres Leibes in Gefühlen, Vortrag 18.09.2019, Deutsche Gesellschaft für Phänomenologische Forschung, Jahrestagung Wien.
- Schmitz, H. 2014. Atmosphären. Baden-Baden: Karl Alber.
- Schütz, A. et al. 2024. Tierschutz first? Wie wichtig sind unterschiedliche Nachhaltigkeitsaspekte in der Nutztierhaltung: Ein systematischer Vergleich. *Journal of Consumer Protection and Food Safety* 19(1):21-27.
- Seyfert, Robert. 2011. Atmosphären – Transmissionen – Interaktionen: Zu einer Theorie sozialer Affekte. *Soziale Systeme* 17(1):73-96.
- Simon, F.B. 2004. Die Systemtheorie der Emotionen. *Soziale Systeme* 10(1):111-139.
- Steinbrenner, J. 2024. Ästhetische Erfahrung. *Handbuch Philosophische Ästhetik* 1:181.
- Taube, F., Nyameasem, J., Fenger, F., Alderkamp, L., Kluß, C. und Ralf Loges. 2024. Eco-efficiency of leys—The trigger for sustainable integrated crop-dairy farming systems. *Grass and Forage Science* 79(2): 108-119.

